Blick auf den Pausenplatz : das Thema "Gewalt" im Unterricht

Autor(en): **Hurschler, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **77 (1990)**

Heft 3: **Gewalt unter Jugendlichen**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-528521

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Blick auf den Pausenplatz

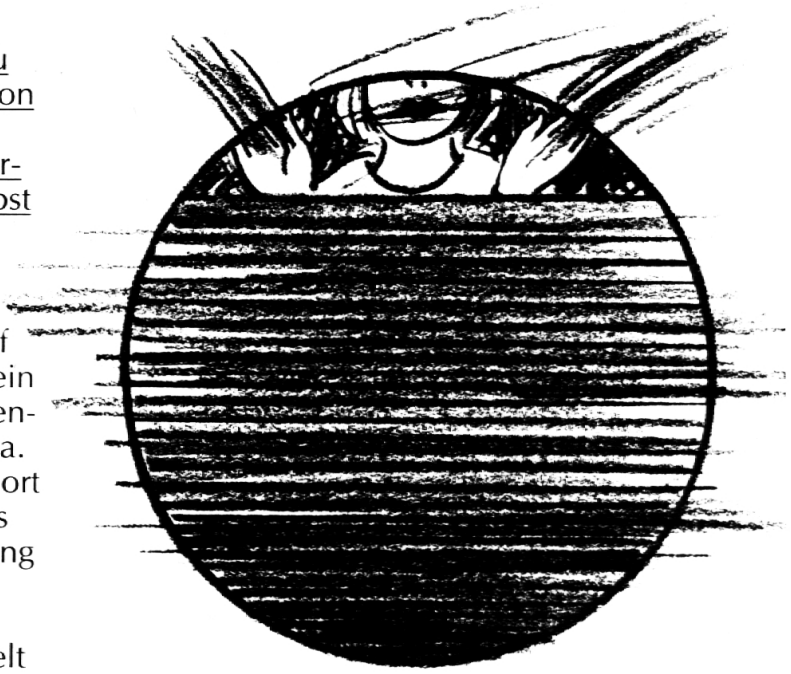
Das Thema «Gewalt» im Unterricht

Karl Hurschler

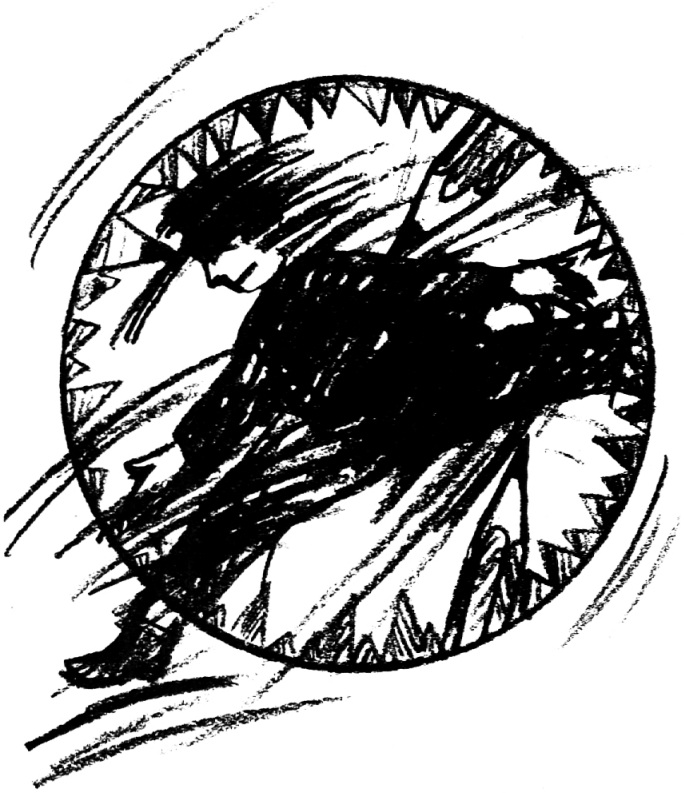
Vom Mut des Lehrers, von der pädagogischen Kunst, den richtigen Augenblick zu nutzen, von integrierter Lebenskunde – von alldem ist im Bericht von Karl Hurschler nicht die Rede. Es sind dies aber Stichworte, die sich nach der Lektüre wie von selbst einstellen.

Was ist da los? Interessiert trete ich ans Fenster des Lehrerzimmers und blicke auf den Pausenplatz hinunter. Dort hat sich ein dichter Kreis von Schülern gebildet. Mittendrin bleibt eine Fläche frei wie eine Arena. Nein, sie ist nicht frei. Ein Schüler steht dort und versucht, den Kreis zu verlassen, was ihm aber nicht gelingt, weil der Schülerring sich immer dort zusammenzieht, wo der Eingeschlossene auszubrechen versucht. Der Schüler wird zurückgestossen, taumelt an den gegenüberliegenden Kreisrand, erhält dort einen Stoss in den Rücken, torkelt hin und her. Die Gruppe skandiert hoo, hoo. Dem drangsalierten Schüler ist es sichtlich nicht mehr wohl. Es ist Adrian. Wieder einmal Adrian. Und rundherum der Rest der Klasse. Meiner Klasse. Dass man nicht einmal in der Pause Ruhe hat! Eingreifen! schiesst es mir durch den Kopf. Sofort eingreifen und die Bande zum Aufhören auffordern. Am besten gleich hier vom Fenster aus.

Was ist da unten los? Eine Kollegin sprichts und lässt mich die Hand vom Fenstergriff zurückziehen. – Es sind meine Schüler. Ich weiss auch nicht, was sie haben! erkläre ich unbestimmt. – Du, das ist kein Spiel, die nehmen einen dran! erklärt die Kollegin. Das zeitigt Wirkung. Bald steht die halbe Lehrerschaft am Fenster. Die Schüler beachten uns nicht. Wer hat überhaupt Pausenaufsicht? Die sind draussen. Aber dass die nicht reagieren, sind doch zu zweit, sollten doch merken, dass da etwas nicht mit rechten Dingen zugeht. Was sind es überhaupt für Schüler? – Meine! gebe ich kleinlaut zu und überlege gleichzeitig, ob ich nicht doch hinuntergehen und mich direkt an meine Klasse wenden soll. Auf alle Fälle nicht hier vom Fenster aus, mit der Paukerkulisse im Rücken. – Ach was, lass die doch! rät man auf meine Frage. Das



ist doch nur ein Spiel. Einfach etwas grob. Vielleicht hat er sie geärgert. Er kommt nie durch. Schau mal, wie sie ihn hin- und herschubsen! Während die Ansichten des Lehrerkollegiums wirr an mein Ohr dringen, betrachte ich aufmerksam, was sich vor meinen Augen tut: René, typisch Anführer! Und Ivo natürlich. Georg, du auch? Und Marco, der Aussenseiter, der Schwache, Ängstliche, den keiner ernstnimmt, mitten in der Reihe. Jetzt stösst er Adrian in den Rücken – und zieht sofort den Arm zurück, wie wenn nichts gewesen wäre. Die Mädchen, wo sind die Mädchen? Stehen in der Nähe und schauen wie wir dem Treiben zu. Wo nur die Pausenaufsicht



bleibt? Soll ich doch hinunter? Ja, ich muss, muss wohl oder übel. Das geht einfach zu weit.

Da erlöst mich der Pausengong von meinem Vorhaben. Der Kreis im Pausenhof löst sich auf, alles strömt dem Eingang zu. Erst jetzt realisiere ich, dass zahlreiche Schüler gar nie bemerkt haben, was in dieser Ecke des Pausenplatzes los war. Und da spaziert ja auch die Pausenaufsicht daher, beide ahnungslos in ein Gespräch vertieft. Das Lehrerzimmer leert sich, man geht zur Tagesordnung über, das Pensum ruft. Wird nicht so schlimm gewesen sein. Eine kleine Auseinandersetzung, das kann ja schon mal vorkommen. Vielleicht war es sogar nur ein etwas grobes Spiel, rüpelhaft, pubertär eben. Ich stelle fest, dass der ganze Vorfall nur kurz gedauert haben kann, ein paar Minuten, fünf vielleicht. Zurück ins Klassenzimmer also, es ist Zeit. – Was machst du jetzt? Nimmst du sie dran? Die unverblümte Frage eines Kollegen trifft mich. Wenn ich das so sicher wüsste. – Schon möglich! antworte ich unbestimmt und etwas verunsichert. Und nun stehe ich allein im Lehrerzimmer. Der Lärm im Gang verebbt, die Schule hat sie wieder. Scheinbar war es eben doch keine Bagatelle, auch aus der Sicht der andern nicht. Weshalb sonst die Frage nach meiner Reaktion? Dass es ausgerechnet meine Klasse sein muss. Einmal mehr. Wie wenn man sonst nicht schon genug Probleme hätte. Wie machen das bloss die andern? Aber eben, wer hat schon soviele Schüler wie ich. Und so schwierige darunter, wie Katze und Hund. Soll ich nun etwas zum Vorfall sagen oder erst mal darüber schlafen? Vielleicht eine schriftliche Befragung: 1. Was geschah heute in der Pause? 2. Warum? 3. Meine Meinung dazu? Ich kann diese Umfrage einziehen und dann mit der Lektion beginnen. Die Zettel gehe ich erst nach der Schule durch und entscheide dann, ob und wie ich auf die ganze Angelegenheit eintreten will. Ich trete ins Schulzimmer, wo mich die Klasse brav und erwartungsvoll anblickt. Wird er wohl? Nur einer weicht meinem Blick aus: Adrian schaut vor sich aufs Pult hinunter. Das genügt mir. Ich wag's, jetzt direkt.

Setzt euch bitte in einen Kreis, ich möchte mit euch etwas besprechen. Geschäftiges Umstellen und dann erwartungsvolle Stille. Wie war's heute in der Pause? Hä? Wie bitte? Die Klasse gibt sich ahnungslos. Ich meine das Spiel. – Welches Spiel? – Das mit dem Kreis und Adrian in der Mitte. – Ach so, das. Nichts besonderes. – Ich habe nur den Schluss mitbekommen. Aber ich kam nicht so recht draus. Deshalb möchte ich gerne erfahren, wie das ging. Die Knaben erklären bereitwillig und verharmlosend, wie einige einfach so einen Kreis gebildet und Adrian eingeschlossen hätten,

---

Karl Hurschler, 1948, Primar- und Sekundarlehrer, veröffentlichte zusammen mit Albert Odermatt das Lehrerhandbuch «Unter der Oberfläche», Gemeinschaftserziehung im 7.–10. Schuljahr. Praktische Anregungen für den lebenskundlichen Unterricht. Klett + Balmer Verlag, Zug.

einfach so, zum Spass. – Und was war denn mit dem Stossen? – Stossen? Ungläubige Blicke. Adrian sitzt regungslos auf seinem Stuhl, den Blick gesenkt. – Adrian, man hat dich doch hin- und hergestossen, wenn du den Kreis verlassen wolltest, oder nicht? Adrian nickt, sagt aber kein Wort. – Aha, das meinen Sie. Das war nur Abwehr, damit er nicht den Kreis durchbrechen konnte. Also ich habe ihn sicher nicht gestossen. Ich auch nicht. – Wer gestossen hat oder nicht, das tut im Augenblick nichts zur Sache, denn dies ist ja keine Gerichtsverhandlung! erkläre ich. Aber ich möchte doch gerne mit euch über dieses Spiel reden. Wer findet, jetzt sei dazu nicht der geeignete Zeitpunkt? Es melden sich nur wenige Schüler. – Wer glaubt, es wäre möglich, jetzt über dieses Erlebnis zu sprechen? Mehr als die Hälfte meldet sich.

Wer nur zugeschaut hat, soll einmal überlegen, welche Gefühle jemand empfinden könnte, wenn er zu einem solchen geschlossenen Kreis gehört. – Ich gehöre dazu, wir halten zusammen, da kommt niemand durch, wir sind wie eine Kette, wir sind die Stärkeren. So und ähnlich lauten die Vermutungen. Ich lasse sie verifizieren: Was meinen jene dazu, welche diese Situation tatsächlich erlebten? Man präzisiert, bejaht, ergänzt, zögernd erst, dann ohne Scheu. Ja, die Gefühle des Dazugehörens, der Einheit, der Macht und Übermacht auch «wie in einem Film» werden als «cooles Feeling» bestätigt. Wir verweilen vorerst bei diesen Feststellungen und bewerten, wieviel uns solche Gefühle bedeuten, was sie in uns bewirken. Die Stimmung ist positiv, der Graben zwischen Teilnehmern und Zuschauern geschlossen. Gefühle der Sicherheit und der Gemeinschaft, der Kraft und der Einheit werden als wertvoll und erstrebenswert taxiert. Schliesslich versiegen die Meldungen, wir sind uns einig. Ich blende zurück. Aber bei diesem Pausenspiel stand ja noch jemand in der Kreismitte. Wir wollen versuchen, uns vorzustellen, welche Gefühle man als Mittelpunkt eines solchen Kreises empfindet. Adrian, bitte höre dir diese Ansichten erst mal kommentarlos an. Nun beginnt das grosse Schweigen. Ich bin gespannt und warte. Warte noch immer, ohne etwas zu sagen. Da, endlich, eine erste, zögernde Meinung: eingeschlossen sein. Eine zweite: sich herausgefordert fühlen. Es geht weiter: sich ärgern, genieren, ausgestossen fühlen, an eine Mauer stossen, keinen Ausweg finden, wütend werden.

Nachdem ich finde, das Meinungsbild sei

entworfen und akzeptiert, fordere ich Adrian auf: Vermuten wir richtig? Hast du diese Situation so ähnlich erlebt? Und jetzt fühlt sich Adrian offensichtlich bestätigt, sicher, getragen. Es bricht gleichsam aus ihm heraus mit spürbarer Gefühlsregung: Ja, ich kann auch sagen, das war wirklich brutal für mich und es hat mir total abgelöscht. Ich war voller Wut und konnte doch nichts ausrichten, denn der Kreis war zu stark. Und er berichtet mit Pausen vom anfänglichen Versuch, alles als Spass zu sehen, vom vergeblichen Bemühen, aus dieser Situation herauszukommen, aus dem Kreis auszubrechen, von schmerzhaften, hinterrücks erhaltenen Stössen, vom Gefühl, ohnmächtig den andern ausgeliefert zu sein, als Spielball dem Gespött preisgegeben: Ich musste mich voll zusammenreissen, denn das war echt brutal. Sowas möchte ich nie mehr erleben und auch niemandem gönnen. Wir sind betroffen, obwohl Adrian eigentlich nur die vorher geäusserten Meinungen bestätigt hat. Dann folgen spontane Entschuldigungen: Das haben wir nicht beabsichtigt. Wir wollten

dich nicht fertigmachen. Es ist einfach so gekommen. Adrian reagiert grosszügig. Das glaube er, und es sei schon vergessen. Er gehört ja nun dazu und will nicht mehr in eine Sonderposition fallen. Ich schlage vor, dass wir uns in den kommenden Lebenskundestunden mit solchen Mechanismen beschäftigen, um zu lernen, wie man aggressives Verhalten in den Griff bekommen kann. Die Klasse ist einverstanden.

Ein Blick auf die Uhr zeigt, dass zwei Drittel der Lektion vorbei sind. Es stört mich nicht. Ich reduziere das Programm und stelle fest, dass aktiv und konzentriert mitgearbeitet wird, auch von Adrian. Der Vorfall als solcher ist für mich damit erledigt. Allerdings will ich Adrians Position innerhalb der Klasse besonders aufmerksam beobachten. Und in der kommenden Lebenskunde-Lektionen thematisieren wir Aggression und Wut, erfahren beides in spielerischer Form, üben andere Reaktionsmöglichkeiten und Formen der Konfliktlösung, verstärken Frustrationstoleranz und Selbstvertrauen. Solche Anregungen sind im Buch «Unter der Oberfläche» praxisnah zusammengestellt, weshalb ich auf eine Beschreibung verzichte.

Ich habe also im vorgelegten Fall nicht zu den naheliegenden Scheinlösungen gegriffen, nämlich der Klasse wieder mal die Leviten zu lesen, allfällige Rädelsführer exemplarisch abzukanzeln, das Verhalten als unreif und verwerflich abzuqualifizieren – oder, souveräner bzw. ängstlicher, den ganzen Vorfall einfach zu übersehen und gar nicht erst zu erwähnen, weil ich ja alles nur zufällig sah und keine Aufsichtspflicht hatte und wir im Schulstoff sowieso hintennach sind und jetzt gar nicht Lebenskunde auf dem Stundenplan steht.

Allerdings braucht es ja auch nicht zuerst eine Rauferei, um an einer Verbesserung der Gemeinschaft und einer Verminderung von Gewalt arbeiten zu können. Jugendliche lernen elementare Verhaltensmuster in entscheidendem Masse durch erfahrene Verstärkungen ihres Verhaltens und durch Nachahmung von als positiv erlebtem Verhalten von Modellpersonen, seien sie nun real oder fiktiv (z.B. Filmstars). Wir wirken also wesentlich durch unser persönliches Verhalten als Lehrpersonen. Gleichzeitig haben wir die Möglichkeit, bewusst positiv und damit verstärkend auf wünschenswertes Verhalten zu reagieren. Anerkennen wir deshalb immer wieder bewusst eigenständige Ideen, vom Schema abweichende Überlegungen, vielfältige Formen unvoreingenommener Zusammenarbeit, Eigeninitiative, Entscheidungsfreudigkeit, selbständiges Urteilen und Handeln, Offenheit, Hilfsbereitschaft, Optimismus, Selbständigkeit, Gelassenheit, Einsatzfreude und was dergleichen mehr ist. Wie oft verfallen wir der Gefahr, aufgrund von Kontrollen und Bewertungen negative Aspekte zu besprechen und zu moralisieren, statt das Positive zu entdecken und Vertrauen zu fördern. Das erfordert Weitblick und die Einsicht, täglich unterwegs zu sein auf der Suche nach dem heute bestmöglichen Weg.